

wenig von seinen Füßen entfernt waren.

»Sie lag also im Freien.«

»Sagen wir mal Ja und sagen wir mal Nein.«

»Erklären Sie das genauer.«

»Signor Commissario, hier besteht alles aus Ton, seit jeher heißt dieser Ort hier

›Citaru«, Tonhang, und daher ...«

»Was bringt Ihnen denn so ein Stück Land ein?«

»Ich verkaufe den Ton an die, die daraus Vasen machen, Trinkkrüge, Getreidekrüge ...«

»Also gut, erzählen Sie weiter.«

»Na ja, wenn es nicht regnet, und hier regnet es selten, heute ist eine Ausnahme, ist der Ton ganz mit Erde bedeckt, die vom Hang oben herunterrutscht. Man muss etwa vierzig Zentimeter graben, bis man auf den Ton stößt. Hab ich mich deutlich ausgedrückt?«

»Ja.«

»Doch wenn es regnet, wenn es richtig heftig regnet, schwemmt das Wasser die daraufliegende Erde weg, und der Ton kommt zum Vorschein. So war's heute Morgen: Das Wasser hat die Erde fortgespült und den Toten freigelegt.«

»Sie sagen also, dass die Leiche in der Erdschicht vergraben war und der Regen sie wieder an die Oberfläche gebracht hat?«

»Genau das, mein Herr. Ich bin hier vorbeigekommen, um zur Grotte hinaufzusteigen, und da sah ich den Sack.«

Auf der Stelle erklangen im Chor die Stimmen von Montalbano, Augello, Fazio und sogar von Catarella.

»Was für ein Sack?«

»Ein großer Sack, schwarz, aus Plastik, ein Sack, wie man ihn für den Müll benutzt.«

»Wie konnten Sie sehen, dass da drin eine Leiche war? Haben Sie ihn geöffnet?«

»Den musste man nicht erst öffnen. Der Sack war ein bisschen aufgerissen, und aus dem Loch guckte ein Fuß mit fünf abgehackten Zehen heraus. Eigentlich fand ich es auch schwierig, das als Fuß zu erkennen.«

»Abgehackt, haben Sie gesagt?«

»Abgehackt oder von irgendeinem Hund angefressen.«

»Verstehe. Und was haben Sie dann gemacht?«

»Ich bin weitergegangen und zur Grotte gekommen.«

»Und wie haben Sie dann das Kommissariat angerufen?«, fragte Fazio.

»Mit dem Handy, das ich eingesteckt hatte.«

»Wie spät war es, als Sie den Sack gesehen haben?«, schaltete sich Augello ein.

»Müsste so um sechs heute Morgen gewesen sein.«

»Und Sie haben über eine Stunde gebraucht, um von hier bis zur Grotte zu gelangen und uns anzurufen?«, beharrte Augello.

»Entschuldigen Sie mal, was geht Sie das eigentlich an, wie viel Zeit ich gebraucht habe?«

»Sehr viel geht mich das an!«, versetzte Mimì angriffslustig.

»Wir haben seinen Anruf um zwanzig nach sieben erhalten«, erklärte Fazio ihm.
»Eine Stunde und zwanzig Minuten nachdem er den Sack entdeckt hatte.«

»Was haben Sie gemacht? Haben Sie noch schnell jemanden angerufen und ihm gesagt, dass er den Toten abholen soll?«, fragte Augello, der plötzlich wie einer dieser neunmalklugen, mit allen Wassern gewaschenen Detektive aus amerikanischen Filmen auftrat.

Voller Besorgnis wurde Montalbano klar, dass Mimì kein Theater spielte.

»Wieso denn das? Was fällt Ihnen ein? Ich habe mit niemandem geredet!«

»Dann sagen Sie uns doch, was Sie in dieser einen Stunde und zwanzig Minuten gemacht haben.«

Mimì hatte ihn wie ein Tollwütiger angeblafft und ließ nun nicht mehr locker.

»Ich hab darüber nachgedacht.«

»Sie haben eineinhalb Stunden darüber nachgedacht?«

»Jawohl.«

»Worüber?«

»Ob ich anrufen soll oder nicht.«

»Und weshalb?«

»Weil man, wenn man mit euch Bul..., hmm, zu tun hat, immer den Kürzeren zieht.«

»Wollten Sie etwa gerade Bullen sagen?«, fragte Mimì, rot im Gesicht, und holte aus, um ihm einen Faustschlag zu versetzen.

»Lass gut sein, Mimì!«, sagte Montalbano.

»Hören Sie«, fing Augello wieder an, der es darauf anlegte, ihn zu provozieren und einen Streit vom Zaun zu brechen, »wenn man zur Grotte gelangen will, gibt es zwei Wege, einen nach oben und einen nach unten. Richtig?«

»Völlig richtig.«

»Warum haben Sie uns nur den Weg nach unten gezeigt? Damit wir uns das Genick brechen?«

»Weil ihr den Weg nach oben niemals geschafft hättet. Der ist wegen dem Regen nur noch Schlamm und Matsch.«

Man hörte ein dumpfes Donnern. Sie alle blickten zum Himmel auf, die Wolken zogen sich wieder zu statt weiter aufzureißen. Und alle dachten das Gleiche: Wenn die Leiche nicht bald gefunden wurde, würden sie allesamt noch einmal bis auf die Haut nass werden.

»Wie erklären Sie sich, dass die Leiche nicht mehr da ist?«, trat Montalbano dazwischen.

»Tja«, sagte Ajena. »Entweder ist der Sack vom Regen zusammen mit der Erde den Abhang hinuntergespült worden, oder irgendjemand ist gekommen und hat ihn mitgenommen.«

»Ach was!«, sagte Mimì. »Wenn jemand hierhergekommen wäre, um den Sack wieder mitzunehmen, hätte er doch eine Spur im Schlamm hinterlassen! Aber man sieht keine Spur! Nichts!«

»Was soll das denn bitte heißen?«, erwiderte Ajena. »Wie wollen Sie nach all dem Regen noch Spuren finden?«

An diesem Punkt der Diskussion trat Catarella aus einem unerklärlichen Grund einen Schritt vor. Und das war der Beginn seiner zweiten Rutschpartie an diesem Morgen. Er hatte nur einen halben Fuß auf den Ton setzen müssen, um einen Spagat wie ein Kunstrollschuhläufer hinzulegen: einen Fuß auf dem Pfad, den anderen auf einer Tonplatte. Fazio, der neben ihm stand, versuchte noch, ihn schnell zu packen, aber er schaffte es nicht mehr. Im Gegenteil, mit der Bewegung, die er machte, gab er ihm unbeabsichtigt sogar noch einen heftigen Stoß. Daraufhin stand Catarella einen Augenblick mit weit geöffneten Armen da, machte dann eine halbe Drehung, wandte den Rücken ab, und seine beiden Füße glitten nach vorne.

»Ich hab das Gleichgewicht verloren!«, verkündete er der Stadt und dem Erdkreis mit Gebrüll.

Danach stürzte er gewaltig auf seinen Hintern, und so, auf einem unsichtbaren Schlitten sitzend, gewann er an Fahrt. Dabei fiel Montalbano plötzlich wieder eine physikalische Regel ein, die er in der Schule gelernt hatte und die besagte: *Motus in fine velocior*, die Bewegung wird zum Ende hin schneller.

Dann sahen sie, wie Catarella nach hinten fiel, rücklings ausgestreckt auf dem Ton lag und mit der Geschwindigkeit eines Bobfahrers losraste. Die Fahrt endete zwanzig Meter weiter unten, am Ende des Abhangs, bei einem riesigen Strauch, in den Catarellas Körper zunächst wie ein Geschoss einschlug, um dann zu verschwinden.

Keiner der Zuschauer machte den Mund auf. Alle standen da, als hätte dieses Schauspiel sie mit einem Bann belegt.

»Organisiert Hilfe«, wies Montalbano die anderen nach einer Weile an.

Die ganze Sache war ihm derart an die Nieren gegangen, dass er nicht einmal mehr lachen konnte.

»Wie kann man ihn da unten rausholen?«, fragte Augello Pasquale Ajena.

»Wenn man diesen Pfad hier runtergeht, kommt man in der Nähe von der Stelle raus, wo Ihr Kollege gelandet ist«, antwortete Ajena.

»Dann mal los.«

Doch in diesem Augenblick tauchte Catarella aus dem Strauch auf. Bei der Rutschpartie hatte er Hose und Unterhose verloren und hielt nun schamvoll die Hände vor seine intimsten Teile.

»Was ist los mit dir?«, rief Fazio.

»Nichts. Den Sack mit der Leiche habe ich gefunden. Er ist hier.«

»Gehen wir runter?«, fragte Mimì Augello Montalbano.

»Nein. Wir wissen ja jetzt, wo er ist. Du, Fazio, gehst Catarella entgegen. Du, Mimì, wartest in der Grotte auf sie.«

»Und du?«, fragte Augello.

»Ich nehme den Jeep und fahre zurück nach Marinella. Mir reicht's.«

»Aber entschuldige mal. Was ist mit der Ermittlung?«

»Welche Ermittlung denn, Mimì? Wenn der Tote frisch gewesen wäre, hätte unsere Anwesenheit vielleicht was gebracht. Aber bei dem da, weiß der Teufel, wann und wo man den umgebracht hat. Wir müssen den Ermittlungsrichter anrufen, den Gerichtsmediziner und die Spurensicherung. Mach das jetzt gleich, Mimì.«

»Aber von Montelusa bis hierher brauchen die doch mindestens, allermindestens zwei Stunden!«

»Und in zwei Stunden wird wieder starker Regen einsetzen«, schaltete sich Ajena ein.

»Umso besser«, sagte Montalbano. »Sollen wir vielleicht die Einzigen sein, die total aufgeweicht werden?«

»Und was mach ich in diesen zwei Stunden?«, fragte Mimì finster.

»Karten spielen.«

Dann, als er sah, dass Ajena weg war, sagte Montalbano:

»Warum hast du Catarella angerufen und ihm gesagt, dass meine Anwesenheit hier unbedingt erforderlich wäre?«

»Weil es mir so vorkam ...«

»Mimì, dir kam gar nichts vor. Der einzige Grund, weshalb du mich hierhaben wolltest, war, dass du mir auf den Sack gehen wolltest und ich ebenfalls bis auf die Haut nass werden sollte.«

»Salvo, du hast es doch gerade selbst gesagt: Warum sollten also nur ich und Fazio durchweicht werden, während du noch in der Falle liegst?«

Montalbano wurde klar, wie viel Wut in Mimìs Worten steckte. Das war nicht als Scherz gemeint. Was war nur mit ihm los?

Montalbano fuhr nach Marinella zurück, als es wieder angefangen hatte zu regnen. Die Zeit zum Mittagessen war längst überschritten, zudem hatte der Vormittag an der frischen Luft ihm ordentlich Appetit gemacht. Er ging ins Bad, wechselte den völlig durchnässten Anzug und stürzte in die Küche. Adelina hatte ihm einen Nudelauflauf vorbereitet und als Hauptgericht Kaninchen nach Jägerart. Das machte sie nur ganz selten, doch wenn sie es für ihn kochte, traten ihm vor lauter Freude immer Tränen in die Augen.

Fazio kehrte ins Kommissariat zurück, als es dunkel wurde. Vorher musste er noch zu Hause vorbeigefahren sein, um sich zu waschen und umzuziehen. Doch es war nicht zu übersehen, dass er müde war. Der Tag am Critaru war nicht leicht gewesen.

»Und Mimì?«

»Der ruht sich aus, Dottore. Er hat leicht erhöhte Temperatur.«

»Und was ist mit Catarella?«

»Der hatte mehr als nur leicht erhöhte Temperatur. Mindestens achtunddreißig. Er wollte trotzdem kommen, aber ich habe ihn angewiesen, sich ins Bett zu legen.«

»Habt ihr den Müllsack geborgen?«

»Soll ich Ihnen was sagen, Dottore? Als wir mit der Spurensicherung, dem Ermittlungsrichter, mit Dottor Pasquano und den Bahrenträgern zum Critaru zurückgekehrt sind und es wieder in Strömen regnete, war der Sack nicht mehr in dem Gestrüpp, wo Catarella ihn gesehen hatte, wie er sagte.«

»Ach, was für ein Affentheater mit diesem umtriebigen Toten! Und wo war er dann?«

»Regen und Schlamm hatten ihn zehn Meter weiter runtergespült. Doch der Sack hatte an einer Stelle einen Riss, und so sind ein paar Teile ...«

»Teile? Was denn für Teile?«

»Bevor der Tote in den Müllsack gesteckt wurde, ist er zerstückelt worden.«

Dann hatte Ajena doch richtig gesehen: Die Zehen waren abgehackt worden.

»Und was habt ihr gemacht?«

»Wir mussten warten, bis Cocò aus Montelusa eintraf.«

»Cocò? Wer ist das? Kenne ich nicht.«

»Das ist ein Hund, Dottore. Ein unglaublich tüchtiger Spürhund. Er hat fünf Teile gefunden, darunter auch den Kopf, die aus dem Müllsack gerutscht waren und sich überall verteilt hatten. Dann hat Dottor Pasquano gesagt, dass über den Daumen gepeilt alles von dem Toten da sein müsse. Und danach konnten wir endlich zurückfahren.«

»Hast du den Kopf gesehen?«

»Ja, schon, aber das bringt gar nichts. Von dem Gesicht ist nichts mehr übrig. Es wurde völlig zerstört, indem man an die zehn Mal darauf eingeschlagen hatte mit einem Hammer oder einer Keule, jedenfalls mit irgendetwas Schwerem.«

»Man wollte verhindern, dass er gleich erkannt wird.«

»Ganz sicher, Dottore. Denn ich habe auch den Zeigefinger der rechten Hand gesehen, der abgehackt wurde. Man hat die Fingerkuppen verbrannt.«

»Und weißt du, was das bedeutet?«

»Ja, schon, Dottore. Der Tote war als Vorbestrafter erfasst, daher hätte man ihn über seine Fingerabdrücke identifizieren können. Deshalb ist man so vorgegangen.«

»Hat Pasquano herausgefunden, wann er ermordet wurde?«

»Vor mindestens zwei Monaten. Aber er sagt, dass er sich das bei der Obduktion noch genauer anschauen muss.«

»Weißt du, wann er die macht?«

»Morgen früh.«

»Und in den zwei Monaten hat niemand diesen Herrn als vermisst gemeldet?«

»Es gibt zwei Möglichkeiten, Dottori. Entweder er wurde gemeldet, oder er wurde nicht gemeldet.«

Montalbano sah ihn voller Bewunderung an.

»Bravo, Fazio! Weißt du, wer Signor de La Palisse war?«

»Nein, Dottore. Wer war das?«

»Einer, der kurz vor seinem Tod noch am Leben war.«

»Aber nein, Dottore! Ich war doch noch gar nicht fertig!«

»Dann erzähl weiter, einen Augenblick lang hatte ich schon befürchtet, Catarella hätte dich angesteckt.«

»Ich wollte sagen, dass es durchaus eine Vermisstenanzeige geben kann. Aber da wir nicht wissen, wer der Tote ist ...«

»Verstehe. Wir können nichts anderes tun, als bis morgen zu warten und dann zu hören, was Pasquano uns dazu sagen wird.«